

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 7

Artikel: "Radetzky 1766-1858"

Autor: Pestalozzi, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Radetzky 1766–1858»

Von Martin Pestalozzi, Aarau

Der langsam anschwellende Radetzkymarsch symbolisiert Karriere und Leistungen des Feldmarschalls, dem er gewidmet ist, genau. Mit 82 Jahren erst errang dieser Weltruhm. Obwohl Stabschef der vereinigten Heere Österreichs, Russlands und Preußens, die 1813 bis 1815 Napoleon besiegt haben, blieb er darauf bescheiden noch 33 Jahre im Halbdunkel, bis ihn die beiden Italienkriege 1848 und 1849 im vollen Lichte zeigten. – Vom 20. bis 24. März 1849 schlug der populärste Feldherr Altösterreichs in einem Blitzfeldzug nochmals das beträchtlich stärkere piemontesische Heer bei Novara-Bicocca. Wie bei Cäsar vereinigte Radetzkys Feldzug sämtliche spannenden Bestandteile meisterhafter Kriegsführung, so einen guten Kundschafterdienst, Tarnung und Täuschung beim Übergang über den Ticino, das unvermutete Auftauchen in idealer Position, den Angriff mit umgekehrter Front, Österreicher gegen Osten, den aussergewöhnlich intensiven Corpsgeist seines aus zahlreichen Nationen zusammengeschwisterten Heeres. Detailschilderungen zeigen, wie sehr es Radetzky verstanden hatte, im einfachen Soldaten den Sinn für selbständiges und lagegerechtes Handeln zu wecken. Das ganze Heer nannte sein Vorbild schon lange «Vater Radetzky». Als Erzieher wie als strategische und operative Begabung reihte er sich 1848 unter die grössten Feldherren Europas ein. Er diente 72 Jahre unter 5 Kaisern. «In deinem Lager ist Österreich, wir andern sind einzelne Trümmer» umschrieb Grillparzer die Lage im Revolutionsjahr, als Radetzky Österreichs letzte Siegesserie errang.

Als sich 1784 der später volkstümlichste kaiserlich-königliche Soldat aller Zeiten dem Regimentsarzt der Karamelli-Kürassiere zur Aufnahmemusterung präsentierte, wurde die Achtzehnjährige beinahe abgelehnt. Der junge verwaiste Graf Radetzky, angeblich zu schwächlich, sollte sich in der Folge durch seine Karriere von 72 Dienstjahren auszeichnen. Noch mit 84 Jahren sass er 1848/49 tauglich im Sattel, als er seinem Kaiser und seinem Land die Lombardie und Venetien noch einmal zu erhalten vermochte. Mit seinem Tod hatte Altösterreich «ausgesiegt». Mit dem dämonischsten Österreicher, mit Hitler, teilte er nur eines: Objekt einer Fehlbeurteilung typisch militärischer Art geworden zu sein. Hitler schien während des Ersten Weltkrieges seinen Vorgesetzten unfähig dafür zu sein, als Unteroffizier unterstellt Mannschaft zu führen ...



In Radetzkys Leben blieb fast alles paradox. Seine Vorgesetzten beurteilten ihn inmitten der napoleonischen Kriege als «geistvoll, unternehmend, kühn, unerschrocken». Er war einerseits ein richtiger Kavallerist, jedem Husarenstück zugeneigt. Seine dazu passende «Leutseligkeit», mit der er «zu sehr jedermanns Freund war», schien suspekt. Den Genüssen der Tafel war Radetzky zugeneigt, aber nicht so, dass sie ihm schadeten. Andererseits war es ausgerechnet dieser grauer Theorie abholde Kavallerist, der nacheinander zu den Pionieren, d.h. Sappeuren, dann in Adjutantenstellungen und zuletzt in den Generalstab kommandiert worden ist. Jedesmal sollte er auch dort durch seine Weitsicht und neu erworbenen Fachkenntnisse derart glänzen, dass ausgerechnet er zum Verfasser grundlegender Reglemente bestimmt wurde. Seine Schlüsse erschienen in verständlicher Sprache. Seine Wesensart wirkte so begütigend, dass er weder je kaltgestellt noch von einem der fünf Kaiser, die er erlebte, getadelt und durch eine damals sprichwörtliche «Österreichische Fehlbesetzung» ersetzt worden ist. Vielleicht war es falsch verstandene Ehrfurcht vor Radetzkys Schulung, dass 1866 der speziell Italien-erfahrene Benedek in Böhmen die Preussen besiegen sollte. Es war auch kein Zufall, dass im Jahre nach Radetzkys Tod, 1859, Sardinien-Piemont und Frankreich in der Poebene wieder losschlugen und diesmal die Lombarden gewannen.



Josef Wenzel Graf Radetzky von Radetz als Feldmarschalleutnant, 1813, als Stabschef der Alliierten Truppen, Stich von HJ Mansfeld

Der junge Offizier Radetzky machte 1788 seinen ersten Türkenfeldzug mit. Anstatt den Feind zu suchen, verzettelte der übervorsichtige dreiundsechzigjährige Kommandant de Lacy seine Soldaten auf Festungen und Vorposten. Rückten sie ins Feld, trugen sie Spanische Reiter mit Stacheldraht vor sich her. 1789 vermittelte ein anderer Kopf, Laudon, der Truppe wieder Unternehmungsgeist. Radetzky avancierte rasch, war doch die Mehrzahl der Offiziere «für Feldfatiguen nicht mehr fähig». Der Junggraf behielt als Weisheit, dass Soldaten, die so schlecht gehalten waren, dass sie bei nächster Gelegenheit davonliefen, zur Kriegsführung untauglich blieben; Soldatenfürsorge pflegte er fortan als erstes Prinzip. Als «Vater» verehrten sie ihn. Radetzky zeigte sich Neuerungen wie technischen Neuheiten stets günstig gesinnt.

Als junger und erster Kommandant des Pioniercorps schaffte er es 1799, Heeresteile so rechtzeitig über die Adda in den Rücken des Feindes zu schaffen, dass diese – und nicht die Russen Suworows – als erste in Mailand einrückten. Mit einem für ihn charakteristischen Umgehungsmanöver zwang er als Stabschef von Melas die Franzosen bei Novi zum Rückzug. Mit dreiunddreissig wurde er

zweimal befördert: Nach der Adda zum Oberstleutnant, nach Novi zum Obersten. Ein Jahr darauf vergab Melas den bereits erungenen Sieg bei Marengo wieder an Napoleon. Er wurde seines Fehlers halber abgesetzt, sein Stabschef jedoch belobt. Radetzky erhielt das 3. Kürassierregiment. Wieder bei seiner Stammwaffengattung, diente er fortan als Schlachtenfeuerwehr, so bei Hohenlinden, als er die Reste des geschlagenen Heeres deckte. Erzherzog Karl, der einflussreichste kaiserliche General und selber Reformer, sorgte dafür, dass Radetzkys Kürassiere in Oedenburg zur Mustergarnison wurden. Jedes andere Regiment hatte einen Offizier und einen Sattlermeister dorthin zur Instruktion «in die Lehre» zu kommandieren.

Andere Taten jener Jahre waren die Abschaffung des Zopfes, Beispiel für das ganze k-k Heer sowie eine «Instruktion für das Fuhrwesen- und Beschälercorps». Dem Hofkriegsrat in Wien fiel angenehm auf, dass Radetzkys Reformen kaum etwas kosteten. 1809, nach der Schlacht von Aspern, erhielt Radetzky, der wiederum den Rückzug hatte dekken müssen, als persönliches Lob die lebenslange Inhaberschaft des 5. Husarenregimentes. Eine solche wurde nur nach aussergewöhnlichen Verdiensten verliehen und machte den Inhaber zum offiziellen Vorbild für alle Offiziere.

1809 bis 1813 hatte Radetzky den Posten des Stabschefs des Heeres inne. Er avancierte zum Feldmarschalleutnant, dafür war es nun aus mit den Husarenstücken. Im Amte sprach er unverhohlen aus, wo die Missstände für Österreich und in dessen Heer lagen. Die folgenden Worte trugen ihm die lebenslange Feindschaft vieler Hofkriegsräte ein, die starren Regelschematismus liebten und zudem oft Sparsamkeit über Kriegstüchtigkeit stellten:

«Man bemerkt bei jedem Anfang eines Krieges ein Missverständnis der Mittel zum Zweck; die Armeen, welche ins Feld rücken, sind entweder nicht stark genug oder nicht hinlänglich ausgerüstet. Nach jeder Schlacht, welche die Tapferkeit der Truppen gewinnt, ist die Armee zu schwach, die Früchte des Sieges zu ergreifen und sie festzuhalten; nach jeder verlorenen Schlacht muss sie in der Flucht oder in einem Waffenstillstand ihr Heil suchen.»

Und am Ende jedes Krieges werde mit derselben Eile, mit der man am Anfang ein Heer zusammengerafft habe, dasselbe wieder aufge-

lässt, alles abgebaut, «was dasselbe beim nächsten Kriege wieder bedarf».



1813 befassten sich die Österreicher wieder mit der Schweiz. Für Radetzky war sie «in Wirklichkeit französische Provinz», gar nicht neutral. Kaiser Franz entschied gegen seinen persönlichen militärischen Ratgeber, Feldzeugmeister Duka, über Basel durchzumarschieren. Schnell erreichten die kaiserlichen Truppen das strategisch wichtige Plateau de Langres und bedrohten von dort aus Paris. Duka herrschte Radetzky, im Range eine Stufe tiefer gestellt, an: «Wollen sie gescheiter sein als der Prinz Eugen?» Dank dem vom Kaiser trotzdem bewilligten und von Radetzky ausgearbeiteten Feldzugsplan kamen die Alliierten Armeen der Österreicher, Russen und Preussen südlich an den gefährlichen französischen Festungen vorbei. Im Winterfeldzug 1813/14 manövrierten die Verbündeten Napoleon aus. Am 30. März 1814 übergaben seine Marschälle Marmont und Mortier die Stadt Paris, sobald der Montmartre erstürmt war. Napoleon stand einen Tagesmarsch ausserhalb und kapitulierte ebenfalls. Zar Alexander sandte seit dem Sieg bei La Rothière am 1. Februar 1814 dem Generalstabschef Radetzky täglich einen Kosaken mit einer reichlichen

Rotweinration, weil er wusste, wie sehr dieser seinen Bordeaux liebte.

Den Hauptsruhm als Napoleon-Besieger gewann der oberkommandierende General Fürst Schwarzenberg, mit dem sich Radetzky während der letzten Monate überworfen hatte. Während der «100 Tage», als Napoleon seinen Thron nochmals zu gewinnen verstand, wurde Radetzky wieder gerufen, obwohl Schwarzenberg lieber einen neuen Stabschef (Langenau) gesehen hätte. Die Schlacht von Waterloo machte den von Radetzky geplanten zweiten Frankreichfeldzug für die k-k Armee überflüssig. Radetzky wurde in die Provinz abgeschoben. Dort hatte er sich mit einem Schuldenberg zu befassen, den er mit seiner freigebigen Tafel, besonders aber durch seine Frau, die nicht zu wirtschaften verstand, angehäuft hatte. Typisch für Radetzky war, wie er beim Kaiser die ihm angebotene besondere Gnade nach freier Wahl nutzte: Er erbat für den in Ungnade und ohne Pension entlassenen General Mack die Rente.

Lebensdaten

geboren am 2.11.1766 in Trzebnitz/Böhmen
1784 Kürassierkadett* «auf eigne Kosten»
1786 Leutnant, 1787 Oberleutnant, 1794 Rittmeister*
1796 Chef der neuen Truppengattung der Pioniere, Major
1796 Adjutant bei General Beaulieu, Chef der Italienarmee (in Personalunion)
1798 Heirat mit Franziska Romana Gräfin Strassoldo-Graffenberg; 8 Kinder, von denen ihn 2 überlebten.
1799 in gleicher Stellung bei Melas, Oberst
1805 Generalmajor
1809 Feldmarschalleutnant*, Stabschef bei Schwarzenberg
1813 Generalstabschef und «Hofkriegsrat»* (Erlaubnis, dem Kaiser unaufgefordert zu raten)
1815–31 Truppenkommandant in Budapest und Olmütz
1821–29 zudem Adjutant des Landeskommendanten in Ungarn, Erzherzog Ferdinand
1829 General der Kavallerie
1831 Stv Chef der Italienarmee
1831–57 Chef der Italienarmee
1836 Feldmarschall
†5.1.1858 in Mailand, nach 72 Dienstjahren

Zu Namen und Begriffen:
Die Rechtschreibung ist der heutigen Form angeglichen.
Begriffserklärungen*
* Kadett – Offiziersanwärter von Stand, der nicht aus dem Soldatenstand hervorging, sondern direkt so ins Heer eintrat. Ausrüstung, wie bei Radetzky, oft auf eigene Kosten.
* Rittmeister – Hauptmann der Kavallerie.
* Pioniere – Sappeure und Pontoniere; in dieser Truppengattung war Österreich-Ungarn im 19. Jh. führend.
* Feldmarschalleutnant – dritthöchster Generalsrang.
* Hofkriegsrat – Oberste Behörde des Heeres, zugleich der Militärverwaltung und persönlicher Stab des Kaisers; zugleich persönlicher Titel der Räte, unabhängig von ihrer militärischen Stellung.
* Kürassiere – gepanzerte Kavalleristen, daher «schwere Kavallerie».

Grösste Taten

- 1796 Organisation und Führung des Pionierkorps, «Brückenbauer» im Sturm auf Feindstellungen
1800 Chef des Musterkavallerieregimentes, der 3. Kürassiere, Schlacht bei Hohenlinden
1805 Handstreich: Fluss durchschwommen, mit seiner handvoll Husaren 30 französische Gefangene gemacht
1805 Gewaltritt an der Spitze seines Regiments: 321 km in 4 Tagen, über die Alpen bis Marburg an der Drau
1809 Als Brigadier Chef der Nachhut, die die Division Schustekh rettet, aber dazu ihren Befehl «abändern» muss... Dafür Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens
1809–30 Unerbetene Denkschriften zur Militärpolitik und zur Soldatenerziehung
1813 Hauptverantwortlicher für den Kriegsplan, mit dem Napoleon I. in der Völkerschlacht bei Leipzig ausmanövriert, besiegt und danach bis nach Frankreich hinein verfolgt wird
1815 erneut als Stabschef Motor für eine restlose Verfolgung Napoleons bis Paris
1831–57 Erzieher nach seinen Ideen und Reglementen
1833 «Feld-Instruktion» (1. Auflage, 2. 1847)
1834 «Manöver-Instruktion» Danach laufend Besuche höchster Militärs aus Russland, Preussen, Frankreich und Sardinien-Piemont sowie aus kleineren Staaten in seinen Manövern
1848 Rückzug auf Verona zur Konzentration seiner Kräfte; Siege aus dem Festungsgebiet heraus (bei/am): 29.5. Curtatone, 11.6. Vicenza, 25.6. Palmanova, 23. bis 26.7. Sommacampagna, Custoza, Volta; 6.8. zurück in Mailand
1849 Siege: 23.3. Novara, 24.8. Venedig

in Weissglut, als die Rücksichten auf die Politik ihn zu einer langwierigen Belagerung Venetios zwangen, während der seine Soldaten an Sumpfieber zuhauft zu sterben begannen.



1848/49 leistete Radetzky seine Meisterstücke. Immer vorne dabei, hintereinander mehrere Tage 14 Stunden im Sattel, zerhieben der alte Haudegen und seine dezimierte Armee den Traum von einem schnell geeinten Italien. Von 1831 bis 1848 waren die Bestände aus Spargründen auf die Hälfte verkleinert worden. So siegten zuerst einmal im März und April die vereinigten piemontesischen, päpstlichen und neapolitanischen Truppen, an Zahl doppelt überlegen und vor allem in Mailand durch zivile Aufständische verstärkt. Radetzky zog sich rasch in das strategische Festungsviereck um Verona zurück. Beim Sturm auf Santa Lucia, das dazu gehörte, holten sich die Italiener zum erstenmal blutige Nasen. Bei 30 Grad traf sie am 25. Juli die dritte und heftigste Niederlage. Zuvor hatte der aus der Enge ausgebrochene Radetzky seinen Rücken durch den Sieg vor Vicenza freigekämpft, wo ihn so bald niemand erwartet hatte. Diese Schlacht kostete besonders auch vielen päpstlichen Schweizer Söldnern das Leben. Radetzky setzte seinen Feldzug durch die Lombardei in Form einer «8» fort, zog am 6. August triumphal in Mailand ein. Gleichtags rettete der Waffenstillstand die italienischen Heere vor völliger Vernichtung. Im Gegensatz zu 1796/99 und 1807/12 manövrierten die Österreicher nun mit soviel Präzision, Geschwindigkeit und Eleganz, dass Radetzky mit Napoleon verglichen wurde. Gleichzeitig lernte der Thronfolger Franz Josef (regierend dann 1848 bis 1916) den Erfolg des unübertrefflichen Lehrsatzes *getrennt marschieren – vereint schlagen* als

Augenzeuge und Feuertäufing kennen. Die aus Wien durch die Revolution vertriebene kaiserliche Regierung versuchte dann im Herbst 1848, angesichts des Ungarnaufstandes, ihr Heil in Verhandlungen mit Turin, Paris und London. Radetzky sah den Bruch des Waffenstillstandes voraus. Carlo Alberto vollzog ihn unter einem Vorwand Mitte März 1849. Radetzky schrieb in seinen Armeebefehl vom 19. März: «Dort (in Turin) finden wir den Frieden... Der Kampf wird kurz sein». Radetzky siegte in fünf Tagen wie ein neuer Caesar. Nach Turin vorrücken durfte er aber nicht. «Wien» schloss vorher mit dem neuen König Vittorio Emmanuele Frieden. Noch vorher hatte Carlo Alberto abgedankt und Portugal zum Exil erwählt. Er starb schon am 28. Juli 1849.

Radetzky hielt unbeirrt an seinem Anliegen fest, die Lombardei für Österreich zu erhalten. Er schonte nationale Empfindlichkeiten, verzieh gerne immer wieder. 1849 fand er eine Lösung für die Stadt Mailand darin, dass er den neuen Podestà, Carlo Antonio Pestalozza, eine Bürgerwehr aufstellen liess. Sie nahm der Armee die Sorge um Ruhe und Ordnung ab.



Was hatte Wien getan, um sich die reichen Gebiete Oberitaliens zu erhalten? Als ob es den wachsenden Nationalismus und die steigende Empfindlichkeit der Untertanen gegenüber den Nordländern nicht gäbe, rüstete Wien ab. 1831 verfügte der Chef Radetzky über 104 500 Mann, 1846 noch über 49 287. Davon waren nur 34 062 mobil, d. h. unter den Waffen. Als 1847 der Sonderbundskrieg ausbrach, schrieb Radetzky: «Das Schweizer Wirren (sic) ist in Thätigkeit übergegangen und dürfte auch unsere Theilnahme in der Folge nach sich ziehen.»



Feldmarschall Graf Radetzky als Kommandierender General im lombardo-venetianischen Königreiche innerhalb des Kaiserreiches Österreich, zwischen 1839 und 1847 gezeichnet von JW Pagani

Weshalb gelang es dem nun schon greisen Feldmarschall aus Böhmen, diese geschrumpfte Armee siegreich selber zu führen? Der preussische Feldmarschall Graf Wrangel nannte ihn 1845 «die Seele der von Radetzky auf eine solche Stufe der Ausbildung gebrachten Armee, wird er von ihr auf eine seltene Art geliebt und verehrt». Der Dichter Grillparzer brachte Licht in die Struktur dieser eigenartigen Vielvölkerarmee Altösterreichs, als er feststellte, «Vorwärts» sei eben auch ungarisch und böhmisch, nicht nur

deutsch. Radetzky selber, im Alter so kriegstauglich wie zuvor, schrieb: «Alle theoretische Bildung wird erst durch die Übung in der Praxis anwendbar.» Ebenso lapidar: «Alles strebte, den Geist zu heben und das Knechtische zu beseitigen.» Der Radetzkymarsch, opus 228 von Johann Strauss Vater, fasste Radetzkys Wesen kongenial auf. Er lässt sich aus dem einfachen Trommelwirbel entwickeln, ist einer der schönsten Militärmärsche, ist orchestral mit allen Besetzungen spielbar. Für Eingeweihte liegt ihm eine herzerfreuende und damals populäre Melodie zugrunde: «Mein Schatz, mein Schatz, ich bin dir gut, ich schwör's auf meinen Federhut...» Dem Ideal des leichten und demjenigen des schweren Kavalleristen huldigte das Kaiserreich gleichermaßen. Radetzky, der kein Übermensch, sondern ein Offizier mit allen Vorzügen und wenigen Lastern seines Standes war, verkörperte es, weil er sein Land und seine Menschen liebte.

Literaturhinweise

Baxa, Jakob: Radetzky und der Kanton Tessin 1848/49, in: Schweiz Zeitschrift für Geschichte, 27. Jg. 1977, Nr 1/2, S 132–181

Brüning, Günther: Radetzky – oder wie weckt man eine Armee auf, in: Truppendienst 1/1983, S 11–16

Duhr, Bernhard: Briefe des Feldmarschalls Radetzky an seine Tochter Friederike 1847–1857, Wien 1892

Herre, Franz: Radetzky – eine Biographie, Köln 1981

Kollbrunner, Curt F: Radetzky (1766–1858), in: Arma- da International 5/1982, S 100–102

Regele, Oskar: Feldmarschall Radetzky, Wien 1957
Stradal, Otto: Der andere Radetzky, Wien 1981

© 1989

Jede weitere Verwendung des Manuskripts über den Abdruck im Schweizer Soldat hinaus ist untersagt

ZEITZÜNDER

WERKZEUG-MASCHINEN

HARTMETALL-WERKZEUGE

DREHTEILE

KÜHLANLAGEN

ZIELSCHEIBEN

DIXI

DIXI GRUPPE / LE LOCLE

42, AV. DU TECHNICUM / TEL. (039) 34 11 71 / TELEX 952 308 / FAX (039) 31 11 64